

23.05.2011 - Newsnetz

45 Prozent der Schweizer Spitzenmanager sind Ausländer

Der Anteil ausländischer Führungskräfte in der Schweiz ist gemäss einer Studie deutlich angestiegen. Neue Zahlen gibt es auch in Bezug auf weibliche Topmanager.



Weibliche Führungskräfte dürften noch lange in der Minderzahl bleiben: Die deutsche ABB-Chefin Jasmin Staiblin.

Bild: Keystone

Aktuell sind 45 Prozent der Topmanager in den grössten Schweizer Unternehmen Ausländer. Bis 2015 werden diese die Mehrheit der Geschäftsleitungsmitglieder stellen, glaubt Topkräftevermittler Guido Schilling. Der Arbeitsmarkt für Spitzenmanager biete gar keine andere Wahl.

«Die Internationalisierung ist auf konstant hohem Niveau stabil», sagte Schilling am heute bei der Präsentation seines jährlich erscheinenden Berichts über die Situation in den Schweizer Chefetagen. 2006, als der erste «Schilling-Report» erschien, betrug der Anteil ausländischer Topmanager 36 Prozent.

Die wichtigsten Unternehmen in der Studie vertreten

Dass der Trend sich fortsetzt, zeigen die Neubesetzungen: Bei den 2010 neu berufenen Geschäftsleitungsmitgliedern beträgt der Anteil der Ausländer 48 Prozent. Als Grundlage dienten dem «Schilling- Report» die Daten von wichtigen 116 Unternehmen, darunter alle Grosskonzerne des Swiss Market Index (SMI).

Auch bei den Verwaltungsräten, traditionell noch eher als die Geschäftsleitungen eine Bastion erfahrener Schweizer Konzernlenker, sind die Ausländer auf dem Vormarsch. Zwar stellen diese nach wie vor nur 35 Prozent der Verwaltungsräte in 89 betrachteten Unternehmen, doch bei den Neubesetzungen machen sie wie schon im Vorjahr einen Anteil von 41 Prozent aus.

Dünne Basis

«Beim Schilling-Report 2015 werden wir wohl mehr ausländische Konzernchefs zählen als schweizerische», sagte der Verfasser der Studie. Bei international ausgerichteten Unternehmen suche man schlicht die Besten, und das weltweit. «Nestlé zum Beispiel hatte seit 1923 keinen Schweizer CEO mehr», so Schilling.

Der Nahrungsmittelgigant mit wenig Wertschöpfungsanteil in der Schweiz suche seine Top-Kader in denselben Gefilden wie ebenfalls komplett international ausgerichtete Konkurrenten namens Kraft Foods oder Unilever. Aber auch kleinere Schweizer Unternehmen müssten immer mehr jenseits der Grenzen suchen.

«Der Pool an Schweizer Führungskräften ist ausgefischt», lautet Schillings Fazit. Allerdings gelte dies nur, wenn man die Verfügbarkeit männlicher Bewerber anschau. Aus Schillings Sicht sind Frauen mit einem Anteil von 5 Prozent in den Geschäftsleitungen und 10 Prozent in den Verwaltungsräten immer noch frappant untervertreten.

Wenig Frauen

Prominente Frauen in der Unternehmensführung wie ABB-Schweiz- Chefin Jasmin Staiblin oder auf Präsidentensesseln wie im Falle Nayla Hayeks, die seit dem Tod ihres Vaters Nicolas Hayek den Verwaltungsrat von Swatch führt, sind immer noch selten. Dabei seien Frauen in Führungspositionen besonders gut ausgebildet, sagte Schilling.

Dass er bei den Neubesetzungen in den Geschäftsleitungen 2010 immerhin 13 Prozent Frauen gezählt hat, ist für Schilling ein positives Zeichen. Dennoch: «Frauen werden noch lange untervertreten sein», so seine These.

(mrs/sda)

Deutsche Chefs zieht es weniger in die Schweiz

In Schweizer Teppichetagen wird wieder weniger Hochdeutsch gesprochen.

Weil Deutschlands Wirtschaft mit beeindruckenden Wachstumsraten aufwartet, suchen sich die dortigen Manager wieder vermehrt Führungsjobs im eigenen Land. 2009 hatten noch 42 Prozent der Konzernchefs in der Schweiz einen deutschen Pass, 2010 waren es nur noch 39 Prozent. Obwohl sie immer noch die grösste Gruppe bei den ausländischen Führungskräften stellen, ging der Anteil der Deutschen in Geschäftsleitungen von 32 auf 30 Prozent zurück. Bei den neu berufenen Mitgliedern der Konzernführungen fiel der Anteil der Deutschen gar von 41 auf 30 Prozent, wie Personalvermittlungsprofi Guido Schilling aufgrund der Daten von 116 Unternehmen ermittelt hat. Er führt dies eindeutig auf die gute Wirtschaftslage in Deutschland zurück. «Direkt sagen mir das Leute natürlich nicht», sagte Schilling. Das Interesse der Deutschen, eine Position in der Schweiz anzunehmen, sei klar kleiner geworden. Umgekehrt beobachtet Schilling, der Manager für die Führungsetagen vermittelt, eine starke Zunahme an Bewerbern aus den angelsächsischen Staaten, vor allem den USA. «In den letzten zwei Jahren haben wir das in unserer Arbeit ganz klar festgestellt», sagte Schilling. Auch die Briten, nach den Amerikanern die drittgrösste Gruppe unter den Managern ausländischer Herkunft, suchten mehr Führungsjobs im Ausland. Grossbritannien erlebt wie die USA eine hartnäckige Immobilienkrise. Beide Länder kämpfen immer noch mit den Folgen der globalen Rezession von 2008/09.